

*Es naht das Fest der Feste, für die meisten hat es kaum noch oder nichts mit dem christlichen Glauben, mit Gottes Existenz zu tun. Es trägt zu Umsatzsteigerungen der Geschäfte, der Gastronomie, der Reiseveranstalter und damit zur Sicherung von Arbeitsplätzen, des Bruttosozialproduktes bei. Es ist die Zeit von Feiern, Spendensammeln, großen Stimmungen. Man will einander gut sein. Aber die Tage des Advents und das Weihnachtsfest bessern unsere Ansichten, unser Verhalten, unsere Einstellung zu uns und Mitmenschen äußerst selten. Würde der christliche Inhalt fehlen, würden es sehr viele nicht bemerken oder vermissen. Das Brauchtum hat sich verselbständigt, manches mutet wie vorgezogener Karneval an. Die Erwartungen hoch, der Wehmut auch, Enttäuschungen, Verletzungen möglich. Viele gestresst durch Arbeit, Vorbereitungen, Einkäufe und lauter feuchtfröhlicher Feiern. Der Advent als stille besinnliche Zeit längst vorbei. Wir denken an so vieles in diesen Tagen, etliche kaum an sich selbst, wir wollen für uns und andere schöne Tage, doch kaum noch an Gott, wie wir nach Jesu Vorbild und Weisung uns verstehen und unser Leben gestalten. Es ist ja so viel zu erledigen. So vergessen wir innezuhalten, verirren uns im Trubel der Tage, wir haben es immens schwer diese Tage anders zu gestalten als die breite Masse, die von uns erwartet, dass wir wie alle alles mitmachen, was gerade in ist, was die Gesellschaft mit diesen Tagen und dem Fest der Feste verbindet. Die Religion, christlicher Glaube, Gott spielt in diesen Tagen noch weniger eine Rolle als sonst im Jahr und im Leben der Menschen. Selbst Christen meinen Weihnachten und nicht Ostern sei das wichtigste christliche Fest, obwohl Weihnachten erst seit 354 gefeiert wird. Vieles was in der Kirche geredet und heiß diskutiert wird, hat wenig mit Jesus und dem Glauben an Gott zu tun. Wir sind als Christenmenschen schon von seinen Wegen abgeirrt und manches dreht sich nur um Macht, Einfluss, Ansehen, Geld, Strukturen, Selbstdarstellung. Manches mutet an, als vergäßen wir Gott und Jesus und drehen nur um uns selbst. Gott könnte zornig auf uns werden, würde er bei unseren Gesprächen dabei sein, würde er zuschauen, was wir reden, denken, empfinden, tun, was unsere Themen sind. Wir können leicht Gott vergessen und nicht mehr nach ihm fragen. Selbst wenn er den Himmel aufreißt und plötzlich vor uns steht, würden wir an ihm zweifeln. Manche Ereignisse, gute Fügungen, gute Wenden bringen wir nicht mit ihm in Verbindung, sondern schreiben es uns selbst zu. Nahe ist er uns gekommen durch Propheten und Prophetinnen, die Gottes Existenz bezeugten, die uns daran erinnern, dass wir uns seiner Existenz verdanken, aus seinem Leben kommen und nicht uns selbst machen oder produzieren. Doch selbst diese kämpften gegen die Gefahr Gott zu vergessen, nicht mehr nach ihm zu fragen, ihn in unserem Leben zu suchen, unser Menschsein von ihm her zu verstehen und zu leben. „keiner ruft deinen Namen an, niemand rafft sich auf, festzuhalten an dir“. Eine Erkenntnis wie aus unseren Tagen. Und doch ist er anwesend, anders, verborgen. Zuweilen erhalten wir eine Ahnung seiner Existenz, seiner guten Fügungen für uns, schickt er uns Wenden und Menschen, die uns aufleben lassen,*

*erfahren wir Worte und Gedanken, die uns und unserem Denken und Handeln einen neuen Sinn, eine neue Ausrichtung geben. So kann er uns formen und prägen, wie ein Töpfer den Ton, wie ein Töpfer etwas Wunderbares aus Ton herstellt. Wer also prägt uns, wer beeinflusst uns zum Guten, wer hilft uns, dass wir gute Entscheidungen treffen, wer steht uns zur Seite in schönen wie schweren Tagen? Was machen wir aus unserer kurzen, jederzeit zu Ende sein könnenden Lebenszeit? So suchen und fragen wir, jetzt in diesen Tagen trotzdem innehalten, zu entdecken wer uns hält und prägt. So finden wir, wo uns gutes, hilfreiches, liebendes Leben begegnet, so entdecken wir im Bedenken unserer Vergangenheit, aber auch der Jetztzeit unseres Alltags, wo wir Gutes erleben, was uns freut, aufrichtet, tröstet, hält, selbst wenn wir uns nicht mehr aushalten, weil zu vieles schmerzt an Leid, Sorgen, Fehlern, dem Vermissen lieber Menschen, besserer Zukunft, weil wir spüren, dass es Zeit für Veränderungen ist. Da muss etwas kommen, dass es uns besser ergeht. Wir brauchen den Töpfer, der aus uns, dem Ton neues besseres Leben formt. Wir brauchen das innere Gespräch, um zu erkennen, was und wen wir brauchen, wir brauchen gute Stimmungen, gute Atmosphären, gute Umgebungen, die uns dabei helfen, gute Gespräche mit uns selbst und guten Menschen zu führen. Also, was in diesen Tagen unsere Sinne anspricht: Kerzenlicht, Düfte, Stimmungen, körperliches Wohlbehagen, Musik, Texte und gute uns liebende Menschen, mit denen wir entdecken, was uns aufrichtet, was wir brauchen, was neue Wege beschreiten lässt, damit wir leben, wir entdecken neue Menschen, entdecken Sinnloses, Hinderliches und finden uns zu uns selbst, entdecken uns gute, liebende Menschen. Erkennen in so manchem Ereignis, Wort, sogar der wohlwollenden Kritik, in mancher Bitterkeit, in Menschen, den Gott, der unser Töpfer ist. Die wahre Wirklichkeit, die eigentliche Wahrheit hinter allem Leben; hinter allem, was und wer uns begegnet. Manchmal reißt trotz der Trubeltage der Himmel für uns auf und neues Leben kommt zu uns. Wir entdecken uns selbst, Menschen und Gott.*